

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 12 (1914)
Heft: 2

Artikel: 2 Briefe des Schaffhauser Hauptmanns Ludwig von Fulach über die Schlacht von Novara, 6. Juni 1513
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

l'année précédente, avait encore tant de prestige, à Genève, il lui est rappelé que la Société Economique «a vu avec peine qu'on l'avait oubliée» et qu'elle «désire être informée à l'avenir lorsqu'il y aura des places données dont elle doit faire les fonds».

L'avis du Conseil, mieux informé, «est d'y avoir égard¹⁾». On s'y tiendra dès lors. Et, comme de juste, toutes les fois qu'une question de finances sera soulevée, dans le domaine de l'Ecole dotée par la République protestante à son heure dernière, le préavis de ses exécuteurs testamentaires sera demandé, témoignage frappant et sans cesse renouvelé de la violence qu'on a dû faire au sens commun pour ressusciter tel quel, sans tenir compte de l'histoire, l'ancien régime.

Genève.

Charles Borgeaud.

2 Briefe des Schaffhauser Hauptmanns Ludwig von Fulach über die Schlacht von Novara, 6. Juni 1513.

Das Staatsarchiv Schaffhausen bewahrt unter Korrespondenzen III, Nr. 114/15 zwei Briefe über die Schlacht von Novara, die bisher unveröffentlicht und von der Geschichtschreibung der italienischen Feldzüge unbenützt geblieben sind. Im grossen und ganzen deckt sich ihr Inhalt mit der bisherigen Kenntnis; daneben enthalten sie aber auch Züge und Angaben, die neu sind, so dass durch sie zweifelhafte Punkte befestigt und das Bild der Schlacht in mancher Hinsicht verdeutlicht wird. Auf jeden Fall stellen sie eine wertvolle Bereicherung des Materials zu diesem Feldzug dar; zugleich beweisen sie aber auch, dass entgegen der bisherigen Annahme²⁾ auch *Schaffhausen* seinen Anteil an der glanzvollsten Waffentat der alten Eidgenossen hatte.

Verfasser der beiden Schreiben ist Ludwig von Fulach, Hauptmann des Schaffhauser Fähnleins im 1. Auszug.

Im folgenden will ich kurz die Stellen anführen, wo Fulach gegenüber den bisher bekannten Schlachtberichten etwas wesentlich Neues bringt, oder wo er sich in Gegensatz zu diesen stellt. Die neueste Bearbeitung der Schlacht von Novara bietet Dr. E. Gagliardi in seinem Werk: *Novara und Dijon*³⁾. In äusserst zahlreichen Fussnoten hat der Verfasser die Quellen angegeben, auf denen seine Darstellung fusst; zugleich hat er meist die charakteristischen Stellen im Wortlaut angeführt, und mit diesen will ich den Bericht Fulachs zusammenhalten.

¹⁾ Reg. Conseil, 10 juin 1814.

²⁾ S. Festschrift für Kant. Schaffh. 1901. S. 307 unt.

³⁾ E. Gagliardi: *Novara und Dijon, Höhepunkt und Verfall der schweizerischen Grossmacht im 16. Jahrhundert*. Zürich 1907.

Der 1. Brief ist vom 7. Juni datiert, also vom Tage nach der Schlacht, wo die Erinnerungen noch ganz frisch und lebendig waren, vielleicht nur etwas zu lebhaft, so dass es fast scheinen möchte, als hätte der Stil darunter gelitten. Zuerst berichtet Fulach von der Belagerung, die nach ihm, in Übereinstimmung mit den übrigen Berichten, Samstag morgens (4. Juni) begonnen hat. Während aber Fleuranges¹⁾ und die Solothurner²⁾ erzählen, dass sie bis Sonntag nachmittags gedauert und dass die Beschiessung am Sonntag noch einmal aufgenommen worden sei, so berichtet Fulach ganz bestimmt, dass das Belagerungsheer am Sonntag morgen abgezogen und dass auch das feindliche Lager am selben Morgen abgebrochen worden sei. Das eidgenössische Entsatzheer wurde mittags von den Türmen aus sichtbar «des der hertzog und wir ganz froedrich wurdend» und nach kurzer Zeit ritten die Vorboten ein, denen dann das Heer folgte. Nach seinem Bericht fand der Einzug nicht am Abend³⁾, sondern eher am frühen Nachmittag statt. Zwei weitere Angaben liefern neue, wenn auch nicht sehr wesentliche Züge zum 1. Abschnitt dieses Feldzuges: 1. Das anrückende Entsatzheer tut den Eingeschlossenen seine Nähe durch Feuerzeichen kund und 2. der Abzug des Feindes erfolgte unter Verlust von Geschütz und anderm Zeug — «mit büchsen und fuß züges gemindert» —.

Wesentlicher ist, was er dann von dem weitem Vorhaben der Eidgenossen sagt. Darnach sind sämtliche Hauptleute am Abend zu einem Kriegsrat zusammengetreten und haben nach Beobachtung des Feindes beschlossen, noch am Abend aufzubrechen und dem Feind eiligst nachzusetzen⁴⁾. Der Zustand der Knechte machte die Ausführung dieses Plans aber unmöglich⁵⁾. Neben der Ermüdung führt Fulach aber noch einen weitem Grund des Aufschubes an: Den übermässigen Weingenuss. Das brausende Gelage, womit die Ankunft der Brüder gefeiert wurde, tönt durch seine Worte hindurch. Es darf doch immerhin angenommen werden, dass die Hauptleute, wie sie zum Kriegsrat zusammentraten, über den physischen Zustand ihrer Leute unterrichtet waren, und wenn sie ihnen dennoch eine sofortige Verfolgung des Feindes zutrauten, so beweist das nur, dass die Ermüdung nicht allzu gross gewesen sein muss. Umso mehr Sorge und Bedenken wird ihnen dann die andere Beobachtung an ihren Leuten gemacht haben. Und so musste die Ausführung des zweifellos richtigen Gedankens, den abziehenden Feind nicht entwischen zu lassen⁶⁾, bis nach Mitternacht verschoben werden. Bemerkenswert ist die ausdrückliche Erwähnung des Kriegsrates, zu dem sämtliche Hauptleute zusammentraten

¹⁾ E. Gagliardi, S. 131, 3.

²⁾ » » S. 138, 4.

³⁾ » » S. 137 und 139 ob.

⁴⁾ E. Gagliardi, Novara und Dijon: S. 146, 2.

⁵⁾ » » » » S. 143, 1 findet wörtliche Bestätigung.

⁶⁾ » » » » S. 147, 1.

und die Angabe der Beschlüsse desselben. — Nun der Ausmarsch der Eidgenossen am frühen Morgen des 6. Juni. Da berichtet er, im Gegensatz zur Zürcher Chronik¹⁾, dass dieser erfolgte in der Annahme, der Feind hätte die ihm gelassene Frist dazu benutzt, sich möglichst weit zurückzuziehen — «und niemand uff iren schantlichen abzug vermaint, indhainer nächi unser zewarten»²⁾). Daraus erklärt sich wohl auch das ungeordnete Hinausstürmen und warum die Hauptleute es zuliessen. Sie hofften, den Zug unterwegs ordnen zu können. Da man so gar nichts vom Feinde wusste, so konnte auch kein Schlachtplan bestanden haben³⁾). Wie nun die Hauptleute nach 1 welschen Meile Marsches (za. 2 km) eben im Begriff waren, eine Ordnung zu erstellen, hatte die Schlacht bereits begonnen: Die «vorlaufenden Knechte» waren auf die feindlichen Wachen gestossen⁴⁾) und aus diesem unvermuteten und plötzlichen Zusammenstoss erfolgte nach Fulach alles weitere. Zur Entwerfung eines Schlachtplans mit 3 besonders vorgehenden Haufen war weder Zeit noch Möglichkeit vorhanden; nur die wenigsten Leute waren um ihre Fähnlein versammelt, wo die übrige Mannschaft sich befand, konnte kein Hauptmann angeben. Überraschung und Unordnung benahmen so den Eidgenossen die Möglichkeit, frei zu disponieren. Entweder mussten sie nun die Schlacht in der Situation, in der sie sich gerade befanden, annehmen oder sich zurückziehen. Dies letztere wäre aber wohl bei der ganzen Sachlage mit völliger Auflösung des Heeres gleichbedeutend gewesen.

Der weitere Gang der Entwicklung ist folgender: Die feindlichen Wachen zogen sich zurück; die eidgenössischen Knechte aber meinten, sie fliehen und meldeten das nach rückwärts. Durch den Zug der Eidgenossen wird Lärm geschlagen, alles was davon erreicht wird, eilt nach vorn, um die sich für die Verfolgung bildende Ordnung zu verstärken⁵⁾). Unter dessen aber hat die französische Artillerie sie entdeckt, ihre Geschütze gerichtet, und wie nun auch die Fähnlein in die Ordnung eingerückt sind, schlagen die Geschosse schon in ihre Reihen. Die Eidgenossen, ihren Irrtum erkennend⁶⁾), sehen ein, dass für sie keine andere Wahl bleibt, als sich auf dem Platze niederschliessen zu lassen oder zu versuchen, das feindliche Geschütz zu unterlaufen und die Feinde in raschem Anlauf zu werfen — «und so hand wir uff witer haid in ainer ordnung, darinn alle venndlin warend, under ougen der büchsen angriffen»⁷⁾). Der Feind war zu ihrem Empfang vollständig bereit, neben und hinter den Geschützen standen die Haufen des Fussvolks und hielten die Reitergeschwader.

¹⁾ E. Gagliardi, Novara und Dijon: S. 147, 1.

²⁾ » » » » » S. 150 ob.

³⁾ » » » » » S. 149.

⁴⁾ » » » » » S. 150.

⁵⁾ E. Gagliardi: S. 151.

⁶⁾ » » S. 154.

⁷⁾ » » S. 155 ob. u. 155, 1 u. 155, 3.

Durch diese Vorgänge an der Spitze des Zuges, die sich mit grosser Geschwindigkeit vollzogen haben mussten, war der ohnehin lose Zusammenhang noch mehr gelockert worden, so dass die nachlaufenden Knechte die Fühlung mit den Fähnlein vollends verloren. Da sie in dem unübersichtlichen Terrain keins derselben mehr erblicken konnten und so nicht wussten, zu welchem Ort oder Zeichen sie sich halten sollten¹⁾, wurden aus ihnen zwei *ziemlich kleine* Haufen gebildet²⁾, die auf getrennten Wegen an den Feind zu gelangen suchten. — So gestaltet sich nach Fulachs Bericht der Aufmarsch und Angriff der Eidgenossen. Die Hauptmomente sind also: Unvermutetes Zusammentreffen mit dem Feind; der in Täuschung befangene Vorhaufe reisst die Fähnlein mit, dadurch geht die Fühlung mit den Nachrückenden verloren. Also keine Überrumpelung des Feindes, nicht einmal eine eigentliche Überraschung; denn die starken Wachen werden wohl in Erwartung eines Angriffs aufgestellt worden sein³⁾; kein Schlagen nach einem festgelegten Plan.

Nachdem der Fähnleinhaufe zum Angriff angesetzt, war Fulach gleichsam nur noch einer der vielen Mitkämpfer, der ebensowenig wie diese einen Überblick über das Ganze haben konnte, und so ist sein weiterer Bericht eben nur ein fragmentarisches Bild von der Schlacht; er kann nur das erzählen, was er gerade von seinem Posten aus gesehen hat. Darnach hat dieser Haufe die Hauptarbeit geleistet und durch Überwindung der feindlichen Infanterie, deren Ordnungen bis zu den Fähnlein hinunter zusammengehauen und auseinander gesprengt wurden, den Sieg entschieden⁴⁾. Die Verfolgung erstreckte sich 3 welsche Meilen weit⁵⁾.

Merkwürdigerweise sagt Fulach nichts von einem Kampf mit der Reiterei, die zu Anfang doch bei den Geschützen als Bedeckung gehalten⁶⁾. Sie scheint entweder keine Gelegenheit zum Anreiten gehabt zu haben oder nach einem andern Teil des Schlachtfeldes gezogen worden zu sein. Über die *Schicksale der beiden andern Haufen* weiss er nur, dass sie vom Geschütz und der Reiterei hart bedrängt wurden, besonders der eine, aber dennoch wackern Anteil am Sieg nahmen. Der Umstand wohl, dass sich beim einen dieser Haufen viele Schaffhauser befanden, die doch unter sein Kommando gehört hätten, wird ihn veranlasst haben, sich nach dieser Seite hin zu erkundigen. Warum meldet er dann aber nichts über das entscheidende Eingreifen eines dieser Haufen, der nach einem Flankenmarsch der Artillerie in die Seite fiel?⁷⁾ Was Fulach von den Leuten seines Fähnleins sagt, nämlich, dass sich viele bei den zwei hintern Haufen befunden hätten,

¹⁾ E. Gagliardi: S. 155, 4.

²⁾ » » S. 156, 3. Contarini 4000!

³⁾ » » S. 149 ob.

⁴⁾ » » S. 161 u. 163.

⁵⁾ » » S. 164.

⁶⁾ E. G. S. 158.

⁷⁾ » » S. 156, 3, 161 u. 163.

wird für alle Fähnlein zutreffen: Diese beiden Haufen waren nicht aus den Kontingenten einzelner Orte oder ganzen Fähnlein formiert, sondern aus Mannschaften sämtlicher Orte. Es weiss denn auch kein einziger Bericht anzugeben, wie sie zusammengesetzt waren. Wieder ein Beweis für die herrschende Unordnung des Auszugs¹⁾. Wie anders sind wir über die Formationen in der Schlacht bei Marignano unterrichtet! Aus dieser bunten und zufälligen Zusammensetzung erklärt sich auch die Erscheinung, dass kein einziger der bisher bekannten Schlachtberichte von einem Mitkämpfer dieser beiden Haufen stammt²⁾: Die Hauptleute, die diese Berichte abzufassen hatten, befanden sich eben sämtlich mit den Fähnlein beim 1. Haufen³⁾, dem eigentlichen Angriffshaufen, wie ihn Gagliardi bezeichnet⁴⁾. So, ohne höhere Führer und ohne Fahnen, sollte man meinen, dass diesen beiden Haufen der Zusammenhang gefehlt hätte. Wenn aber trotzdem der eine von ihnen den musterhaften Flankenmarsch ausführen konnte, von dem Contarini erzählt, so kann man vor der taktischen Ausbildung der damaligen schweizerischen Infanterie nicht genug Achtung haben.

Von grösstem Interesse im 1. Brief ist noch, was Fulach von der Ankunft des Ostkontingents unter Hohensax sagt, weil dadurch etwas Licht auf den Weg, den diese Kolonne genommen und ihr örtliches Verweilen während der Schlacht geworfen wird. Bei *Buffalora* hatte sie den Tessin überschifft und stand, wie die Schlacht begann, nur za. 2 Std. entfernt im Rücken des Feindes. Wie leicht hätte sie sich einen entscheidenden Anteil am Sieg sichern können, wenn sie auf den bis zur ihr dringenden Geschützdonner losmarschiert wäre, statt sich durch lügenhafte Berichte ins Bockshorn jagen zu lassen! In dem fatalen Bericht *Jörg Cörlins*⁵⁾ spiegelt sich, wenn er überhaupt so gelautet hat, doch bis zu einem gewissen Grad der faktische Verlauf der Schlacht, und das lässt einigermassen auf den Zeitpunkt des Ausreissens dieses Helden schliessen⁶⁾.

Der 2. Brief ist datiert von Freitag, 10. Juni 1513, also vom Tage des Aufbruchs nach Vercelli. Darin gibt Fulach den genauen Verlust seines Fähnleins an: 25 Tote und 8 Verwundete. Das macht auf 150 Mann⁷⁾ einen Abgang von 22%. Wenn seine Aussage im 1. Brief, dass Schaffhausen im Verhältnis zu seiner Stärke die grössten Verluste erlitten habe, wörtlich

¹⁾ E. G. S. 149, 3.

²⁾ » » S. 157, 1.

³⁾ E. G. 158, 1. Ebenso. Das beweist aber doch, dass Hauptleute und Fähnlein sozusagen an der Spitze des Zuges marschierten.

⁴⁾ E. G. S. 156, 1; dass dieser kleiner war als der Umgehungshaufe (s. S. 157) wird durch Fulach nicht bestätigt. Im Gegenteil sagt dieser, dass die 2 hintern Haufen «vast klein» waren.

⁵⁾ E. G. S. 147, 1 u. 174, 4, 158, 1 u. 175,

⁶⁾ » » S. 158.

⁷⁾ Offiz. Stärke s. Eidg. Abschiede vom 18. Apr. 1513.

zu nehmen ist, so wäre der durchschnittliche Verlust der Eidgenossen etwas niedriger anzusetzen.¹⁾

Bemerkenswert sind die Gründe des langen Verweilens in Novara. Erst jetzt (Donnerstag, 9. Juni) vollziehen auch die Bündner ihre Vereinigung mit den Eidgenossen und mit ihnen erscheinen eine Abteilung Walliser, die Rottweiler und 350 Eschentaler. Und nicht weniger interessant ist die Erwähnung von erbeuteten Briefschaften, aus denen die Stärke der feindlichen Reiterei und die geheime Absicht der Franzosen hervorging.²⁾ Für die Geschichte des schweizerischen Kriegswesens aber ist wichtig, dass in diesem Feldzug nun die Sitte aufkommt, alle Fähnlein eines Ortes flattern zu lassen und keines mehr zu unterschlagen. — So bringen die Fulachschen Briefe nicht nur Bestätigung von schon Bekanntem, sondern sie enthalten auch neue und interessante Züge. Als wichtigste möchte ich nochmals anführen: 1. Die Angabe über Bildung und Stärke der 3 Haufen; 2. Ausführliche Verlustliste; 3. Die Nennung des Ortes, wo das Ostkontingent über den Tessin zog. Entspricht diese letztere Angabe der Wahrheit, so muss man sagen: es hing an einem Haar, und die Schlacht wäre nach der modernen Lehre: «Getrennt marschieren, vereint schlagen» — gewonnen worden.

Zürich.

K. Tanner, cand. phil.

1. Brief vom 7. Juni 1513.

Frommen, edlenn, vesten, fürnämen, wifen, gnädigenn, lieben herrenn. Min undertänig, schuldig, willig diennst zû allen ziten ernschlich berait. Lieben Herrenn, uff nächstschrifften, von mir zu Navera in Hartman Kläcklis³⁾ baßborten uffgangen, dis nachvolgend händell sich verfuegt hand. Alls nächst fritag abends⁴⁾ botschafft, wie unfer fyend mit gewaltigem züg unnd gschütz für die stat Navera sich legeren und engstigen endtlich willens wärend empfindend, welches samstag frü sichtbar unnd mit hohem gewalt kuntlich engegen ging; wann fürohin unnd das leger geschlagen und versichert ward mit vil grossen carthouen, schlangen, ouch fuß büchsen unnd mit großem raifigem unnd füsknächten züg, als wir von den, so wir gefangen hattend, verstündend, ob zwanzig thusend gewesen sind. Von anfang tages bis in die nacht ain schutz illends nach dem andren one [ansehen]^{a)} hytz, tages oder fuß allmenklich urfachen, so dis hindern söltend, schuffend und ängstigetend in massen, daz ich von dhainem kriegsman, in vilziten krieg beharret, söllich ernschlich illend schieffen nit gesehen oder gehört habind.

¹⁾ E. G. S. 166/167.

²⁾ E. G. S. 91 u. 151.

³⁾ Kläckli und Kleckli erscheinen im Schaffh. Urk.-Buch. Auch ein Hartmann Kläckli kommt vor unter 1. III. 1447.

⁴⁾ 3. Juni.

^{a)} Original ist an dieser Stelle beschädigt.

Darumb alle vendlin den gantzen^{b)} tag und samstag nachtes wachen und ordnung, ouch sorg zehaben notwas. Dann nit aineft, sondern vil uns die statt zefürmen öugtend an orten, so fy wit die muren mit schüffen gebrochen, zudem ain tor ingenumen hattennd; aber mit ernschlicher, gehorsamer, manlicher tat dis ir fürnämén gewendt ist. Doch der unfer etlich tod unnd wund belibend, aber dis tages wir von Schaffhufen dhain schaden erlittend. Demnach jetz verruckt sonntag morgens¹⁾ ir züg zertailt unnd mit büchsen unnd fuß züges gemindert; uns bedunckt, wichen oder abzieches halb sin. Uff unfer hoffnung, von unsern herren entschütten werden, so nit wit von uns sich verhieltind, des fy mer denn wir kuntschafft mochtend haben, das wir also fundend. Dann ir leger dis tages morgends uffbrach und mit ordnung, ouch allerhab hindan zugend, wiewol ir endtlich fürnämén gewesen ist, uns die stat anzegwinnen und all zetod schlahen, ee unnsfer entschüttung uns hilfflich sin möchti.

Hiernach umb mittag sonntages uff den wächten der thürmen die unnsfern sichtig wurdend, ouch mit zaichen der füren zu erkennen gabend, des der Hertzog unnd wir gantz frödrich wurdend. Also nach kurtzer zit die vorbotten inritend und klarlich beschaid zûbrachtend. Da dann zû uns komend Bern, Lucern, Uri, Schwitz, Underwalden, Zug, Basel, Friburg und Sollotorn. Füro dis tages abends uff unfer aidgnossen zukunfft vor und nachgend hoptlüt, ouch fuß menklich ratschlag ist, nit on diewil vorlutend anzaigung und übung durch unferi fyend gebrucht, ward entschlossen, nach erfettigung effens und trinckens illends die fyend zefûchen; aber vonwägen hâlung der knächten, ouch mit trinken un[geschic]kt^{a)} sich geübt hettind, besorgen hattend. Unnd ward witer betrachtet, nachmittnacht vor tag uffzebrechen unnd die fyend zefuchen: Also gester früher stund gemainer züg zu Nawerra uszogen mit hitzigem begär die fyend fuchen nachzogen ist, unnd niemand uff iren schantlichen abzug vermaint, in dhainer nâchi unfer zewarten. Aber alsbald uff ain welschi mil hinuszogen unnd ordnung zemachen willens warend, kemend die unnsfern, so vordannen luffend, ann der fyenden wacht, so mit vendlinen wacht hieltind, die zu irem läger zûluffend und die unfern, sy fliehenshalb sin, vermaintend und daruff hinderlich durch unsern züg ain lerman gschlagen ward, damit illend zûlûffen sich erhûb, und sobald die fyend des gewar wurdend unnd die unnsferen in ordnung (wiewol am ersten mit klainer macht) an fy ziehen underwundend, hattend fy das gschütz gelait unnd mit gûtem statt in uns zeschießen mochtend und schußend indem nach unnd uff vil manig schüßen, jedoch so nützit anders den sterben oder mit illendem zûlûffen und schlahen uns zûhilff kumen befahend, hand wir uff witer haid in ainer ordnung, darinn alle venndlin warend, under ougen der büchsen, hinder

b) Im Orig. steht gnantzen.

1) 5. Juni.

a) Original beschädigt.

und näbend mit großen huffen raisigen und schwären füszüg, tütfch und welfch, in güter ordnung hieltind, angriffen unnd mit der hilff des almächtigen gottes die zeschlahen underwunden habend. Unnd wiewol onefagbar schüßen beschach und die fyend groffen stand mit vester ordnung bewistend, nützit desterminder, allen sichtigen schaden zeliden one angesehen, sind wir an und in fy geloffen und die ordnungen der füßknächten bis zu den vendlin hinin geschlagen, demnach flüchtig gemacht und nachdem uff trig welfchmil hinus geschlagen etc. Ouch wie jetz vorlut, als der lerman sich anhüb, was der vorhuff und die vendlin so vil fürgschossen, das die, so harnach luffend, vor bömen und gestrüpp nit kuntlich mochtend sin, zu welchem ort oder handzaigung fy sich enthieltend, wu[rden]d^{a)} die selbigen an zwen huffen zertailt, wiewol vast k]lein]^{a)} und mit raifigen und fußt zum tail umbzogen, nämlich ain, darinn vil Schaffhufer gewesen, und mit kläglichem schüßen und anrennen dieser huff geschädiget ist. Des ouch one angesehen diese zwen huffen mit manlicher tat dadannen kumen und dis schlacht züvollstrecken trülich zügesetzt hand unnd also gemainlich dis erlich schlacht zuletzt zü gütem, manlichem fyg bracht unnd der fyenden ain merklichen schaden und große summe zütod gschlagen und zü großen schanden bracht. Nämlich dem füszüg vil beliben und etlich raifiger und der selbigen nämlichenn lüten. Züdem all ihr gschütz, ob zwanzig großer und veld büchsen, wir den fyend angewunnen und zü unserm Gewalt bracht hand. Ouch fußt menklich hab und zälgen in ihrem läger^{a)} gewunnen ist, etc.

Hiernach, wie vorlut, viel und größer not erlittenn ist, denn ich jetzermal züschriben jendert vermügen hab; diewil und erlicher fyg anzöugt wirt, wil ich nit verhalten, gemainer aidgnossen erlittnen schaden an iren manlichen knächten. So wellind wissen, daß all aidgenossen kläglich verloren hand, infunders Lucern, so zway venndlin gehept hant, das ain venndlin verloren ist unnd waißt man nit, ob es in der fründen oder fyenden hand oder etwan in ain graben beliben fye, und die selb baid vennrich tot beliben; zudem das ain vendlin von Fryburg, wie dis von Lucern, mit sampt dem vennrich beliben ist etc. Und g[nädigen], lieben herren, wir von Schaffhufen zü unser macht ze tailen hand wir mer und kläglicher verloren, dann fußt dhain ort. Der barmhertzig got welle die in sin ewig rüw setzin etc., wann fy redlich und ghorfamklich fych hand gehalten. Wär aber unnd so vil der fyend, wanne ich des erfahren gruntlich erkänn, wil ich des zum fürderlichsten züschriben thun etc.

Zulest, als nacht abends voran zöugter handell zü end bracht was, kam und zoch in zü Nawerra: Zürich, Glaris unnd üw[er gnädigen]^{a)} herren zaichen von Schaffhufen. Mit denen her Ulrich von Saxen etc.,

^{a)} Original beschädigt.

^{a)} läger steht am Rand,

^{a)} Original beschädigt.

welcher gemainen hoptlütten im rat fürtrüg, wie und so fy vil und manig schüßen kantlich ghört hettind, indem Jörg Körlin¹⁾, ain wirt zû Bellatz, von uns und zû inen kumen wäre und uff ir vlißlich fragen kurzlich gesagt, wie wir ohne ordnung hinezogen und die vorlouffenden knächt durch die raifigen all erschlagen wärend, demnach die vendlin och hinach zogen, unnd all daby gewäfen, mitfamt den nachlouffen knächten erschlagen beliben. Und was in die statt entflohen war, möcht dhainer darvon kumen etc, welche mer her von Saxen und die hoptlüt dis^{b)} hertzlich annehmend, wiewol nit gärn gelouben wöltind. Infunder der von Saxen reden thät, wiewol zewissen wär, das so manig redlich man im völd enthalten, das er nit verhoffty, dis war sin, aber er, Jörg Cörlin, finer sag beharret. Uff semlichs der selbige züg sich zewenden understanden und das wasser, so fy zû Büffalor²⁾ überzogen warend, wider mit schiffen inzenemen hinderfych gschickt hattennd, yedoch der sag nach etlichem verhandlen nit verwillget ward, funders widerumb zekeren unnd uns lebendig oder tot zefüchen, das nächt beschächen ist, als jetz vorstaüt.

Nit witer wais ich jetzermal zeschriben unnd wes anschlag man fye, denn das man hüt dis tag wil still gelegen und unfer verloren knächt, so nit funden sind, zefüchen und zû bestattenn. Hiemit ü[wer] g[naden] bewar got und bevelh mich zû allen ziten üch, miner gnädigen herren, in gantzem vertruwen. Datum zû Nawerra uff zinstag frü nach Bonifaty anno [MD]XIII³⁾.

Ü[wer] g[naden] untertäniger
und gantzwilliger

Ludwigk von Fulach,
hoptman.

Auf der Rückseite:

Denn fromen, edlenn, vesten, wifen herrenn hern bürgermaister unnd rat der statt Schaffhusenn, minen gnädigen, lieben herren.

(Reste des aufgedruckten Wachssiegels.)

2. Brief, vom 10. Juni 1513.

Fromen, edlenn, vestenn, wifen, gnädigenn, liebenn herrenn. Min schuldig, untertänig, gantz willig diennst und was ich eren unnd gûts vermag zû allenzit berait. — Allsdann nächst verschinen zinstag etlich schriften⁴⁾ von mir zu Nawerra, by dem botten von Zürich zûschicken usgangen find, zumtail inhaltend, wie in anzögter, fyghafften schlacht gemain aidgnossen

^{b)} gestrichen.

¹⁾ Nach Gagliardi S. 147 heisst er Jörg Körnly.

²⁾ *Buffalora* od. *Boffalora* sopra Ticino, auf dem linken Ufer des Tessin und 3 km von diesem entfernt, an der Bahnlinie Mailand-Turin gelegen. Hier setzten am 4. Juni 1859 die Franzosen über den Tessin, als sie die Ostreicher bei Magenta angriffen.

³⁾ 7. Juni 1513.

⁴⁾ Von diesen etlichen ist nur noch der mitgeteilte Brief vom 7. Juni erhalten.

kläglichen schaden erlittenn, infunders wir von Schaffhufen mit klainen, funders namlichen verlurft erkunt habend. Unnd aber inden selben schrifften nit han mugen also illends anzaigen thûn, wâr und wie vil der fyend; doch wol achten sol unnd wil, daß jederman den finen zûklagen, ôch ingemain hertzlaid zehaben funden werd, sollich belangen zewenden unnd damit den armen abgstorbenn feelen gûts beschâch unnd bestattet werdind, des mir nit sol noch wil zwyflen, han ich nit kûnden noch wollen dis verhalten. Namlich so ist tod beliben: h[er] Ulrich Trülleray¹⁾, Hanns Ūrich, Hans Girsperger, Jacob Rûdi, Cûnrat Tiringer, Ulrich Andres, Michel Keßler, Wilhâlm Ziegler, Ūrich von Aich, der alt²⁾, Caspar Nâgelin, Fridlin Bœcklin, Hans zur Aich, Clâwi Kâpeler, Hanns Jacob, Hanns Stoub, der jung, Wolff Stuckj, Hans Wagen³⁾, Hanns Egg, Lentznâyer von Tâyngen und fin sun. ^{a)}Hans Pfister von Tâyngen^{a)}, Hanns Fries, Simon Pflâger von Merishufen, und gester Clâwi Fârwer unnd der jung Egg, so geschossen warend, och gestorben sind.

Der allmächtig barmhertzig got trôft ir aller feel. ^{b)}Ouch acht knächt der unfern von Schaffhufen wund fin worden an der Schlacht, doch verhoffen, am leben nützit zeforgen werde fin).

Füro zinstag, mitwuchen unnd donstag, damit das gschütz, so wir gwunen habend und ander notwendig rûftung überkummen und gefârgget möcht werden, och der zûg unfer aidgenossen nit allen klich byanandren gewesenn ist, dann dis tag Grawpunt, etlich Wallißer, Rotwil unnd die nûwen aidgenossen us dem Thumertal⁴⁾ mit iiij^c man zu uns kummen sind, stillzeligen geurfachet worden. Dadann hiezwûschend us kuntschafft unnd schrifften, so wir funden habend, das jetz unnser fyend durch den Tyrannischen schlechten chriften kunig von fran[krich] geschickt, die gewesen syennd, alls her von Latrimulj mit i^c glen; hertzog von Burgûn⁵⁾ mit iiij^c glen; Triwulsch mit j^c glen; hertzog von Safoy unnd fin brüder mit j^c glen; her von obin⁶⁾ mit j^c glen; hertzog deirbavie⁷⁾ mit j^c glen; her Rûprecht von Arberg⁸⁾ mit j^c glen unnd zwen finer herren fônen, der

a-a) am Rande hinzugefügt.

b-b) Am untern Rande hinzugefügt und mit einem Zeichen an diese Stelle verwiesen.

¹⁾ J. J. Rueger, Chronik II, S. 1003/04, schreibt: von ūrichen (dem Sohn des Bürgermeisters Trüllerai) hab ich nüt funden. Das ist wohl der oben erwähnte Ulrich.

²⁾ s. Ruegers Chronik I, 2. S. 709 unter: von Eych: Um dife zit lebt ouch Ūrich von Eich, der war des rats. Derselbe Name kommt auch im Schaffhauser Urkundenbuch in Urkunde Nr. 3768 vom 22. April 1504 vor.

³⁾ Im Schaffhauser Urkundenbuch kommt verschiedentlich ein Hans Wagen vor, so unterm 30. August 1505. In Nr. 3795 und 3673 wird er Amtmann der Sondersiechen auf der Steig genannt und in Nr. 3715 Amtmann der armen Kinder am Feld.

⁴⁾ Eschental und Domodossola.

⁵⁾ Herzog von Bourbon.

⁶⁾ Herr von Aubigny.

⁷⁾ Duras?

⁸⁾ Die 2 Söhne weisen auf Robert de la Marck hin.

landsknächten hoptlüt. Fünffhundert rätzen ¹⁾ mit lichten pfärden. Margis von Montfärrär mit j^e glen, unnd des fûszüges waiftman dhain zal. Züdem uff der ftras gewesen sind mit illendem ziehen ^{iiii^m} lantzknächt und ^{iiii^m} bögner. Das selbig schrifftten ist ouch inhalten, wie ir anschlag gewesen sye, mit den aidgnossen ain friden zemachen und den jetzigen hertzogen glichwol fahen als sin vatter, vermainende, das hertzogthum Meiland sin recht müterlich erb sye unnd nach föllichem ervolgen die aidgnossen ain anders ort zebruchen. Item, och der bischoff von Loda ²⁾ unnd Galiatz Viscont uns gfschriben und zû uns zekumen gelait begehrt hand. Uff föllichs nach übung baidder jetzgemelter herren in difem handell ist dem Galiatzen vergünstiget und dem bischoff von Loda gar abgfschlagen, wann sin thon und louffen uns gantz unpürlich bedunckt und zumtail des wissen hand.

Zu letst, lieben herren, in üwerm schribenn nächst mir gethan, durch Dieterichen Haugken ³⁾ mir überantwurtz, befinden, wie das, so die baid hufen unsrer aidgnossen zûsamen kummind, das als dann ich min vendlin underschlahen und Eberlin Tüchellis ⁴⁾ vendlin uffrecht gfürt fölle werden. Unnd aber in nächst vollendter schlacht die nün ort ir baide vendlin uffrecht hand lassen beliben und nochtund, uff föllichs lütiner und vennrich, so letst von üch außgeschickt sind, erkunnet unnd umb rat ankert hab, also sind ich nit anders an inen, dann ich mich halten müge und fölle in maßen, als ander unfer aidgenossen is veld verordnet. Ouch nit anders verhoffend, üwer mainung sin unnd hab also dis lassen beliben mit wissen und rat derselbigen bis uff witer beschaidd. Hierumb an üch min undertänig pit, föllich min handeln im besten von mir wollind annemen und zum fürderlichsten hiemit underrichtenn, was unnd wie mir hierin zetun werde sin, das wil ich onegezweifelt mit gantzer undertänigkeit unnd vlis mich halten; dann ich dis nit us dhainem widersperen beharret hab, funders mich zû verglichen andren orten und damit ich nützit nüwes erhebe. Das aber ich dis nit innächsten schrifftten anzöugt hab, wellind wissen, daß mir zwen tag hiernach, als Dieterich kummen ist, die selbig brieff überantwurtz sind.

Nitmer jetzemaal wais zeschriebenn, unnd uff hüt dis tages von Nawerra gen Werfäll ⁵⁾ zû rucken willens sind; denn unfer fyend durch Werfäll ir flucht genumen hand dem birg zû, die wir fûchen wellend. Unnd ist die red, wie zu Ast ⁶⁾ der züg sich widerumb versamlj, des wir doch nit

¹⁾ Albanesen [vgl. Idiotikon 1920].

²⁾ Lodi.

³⁾ Dietrich Haugk [Haagk]. Bei J. J. Rueger kommen zwei dieses Namens vor, der ältere und der jüngere. Hier ist wohl der jüngere gemeint. „Er ward statrichter allhie und des rats und hernach landvogt gon Luggaris über das gebirg“. Als Stadtrichter kommt er im Urkundenbuch von 1498–1516 vor.

⁴⁾ Im Urkundenbuch kommt der Name in verschiedenen Schreibweisen vor: Tüchilin, Tüchel, Tüchlin, Tüchellin. Unterm 20. II. 1450 kommt auch ein Eberlin Tüchilin vor.

⁵⁾ Vercelli.

⁶⁾ Asti.

endtllich wari kuntschafft mugend haben. Es ist auch noch unfer mainung, die herren hertzog von Safoy und margis von Montfärrär zefrafen, umb das fy hilff und rat wider uns thûn und gschickt hand, one angesehen buntgnos oder lantmanschaftt. Hiemit bewar üch got und bevilh mich mit aller undertänigkeit zû allen ziten. Datum zu Nawerra, fritag frü nach Medardj anno [MD] XIII¹⁾

ü[wer] g[naden] undertäniger
und gantz williger

Ludwigk von Fulach²⁾
hauptman.

Und auf der Rückseite:

Denn fromenn, edlenn, veltenn, wifenn herrenn hern burgermaister
und rat zû Schaffhufen, minen gnädigen, lieben herren.
(Spuren des aufgedruckten Verschlussiegels.)

Ein Brief des Heinrich Glareanus an Jörg uff der Flüe vom 19. Dezember 1520.

Nachstehender Brief des berühmten Humanisten Heinrich Loriti, gewöhnlich Glareanus genannt, befindet sich im Besitze des Herrn Henri de Lavallaz in Sitten, der denselben mit liebenswürdiger Zuvorkommenheit für diese Publikation zur Verfügung stellte. Das Schreiben zeigt bei den Falten einzelne brüchige, daher unleserliche Stellen, ist sonst gut erhalten und weist Spuren eines Siegels auf.

«Glareanus Poeta Regius D. Georgio Super Saxo Equiti Aureato Salutem Dixit.

Quae de filio tuo scribis, vir clarissime, atque idem ornatissime, quamcumque illum mecum esse cupias erudirique bonis litteris plane intellexi epistola illa e Lugduno missa¹⁾. Verum ut apte respondeam, neque suggerit animus, neque ipse sane rationem invenio. Non quod du-

¹⁾ 10. Juni 1513.

²⁾ Ludwig von Fulach wird bei J. J. Rueger als Gerichtsherr zu Thayngen erwähnt. Laut Anmerkung 7, S. 731 unt. erscheint er seit 1507 oft in den Urkunden als Vogtherr zu Thayngen.

¹⁾ Von den Söhnen Jörgs sind uns bekannt Franz, Domdekan von Sitten, Georg, Johann, Franz II. (de Rivaz. Op. hist. IV. p. 390.) Wahrscheinlich handelt es sich im vorliegenden Briefe um keinen von diesen, sondern eher um einen Kleinsohn Jörgs. 1502, 5. Mai vermählte sich Christina, die Tochter Jörgs, mit Ludwig de Platea von Sitten. Johann de Platea, der 1519 in der Matrikel von Orleans erscheint (Blätt. a. d. Wall. Gesch. IV, p. 116), dürfte ihr Sohn sein, und von diesem ist hier wohl die Rede. Denn der Context des Schreibens ergibt, dass der Jüngling, um den es sich handelt, bisher in Orleans studiert hat.